



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Helt.)

Dichterjugend.

Der Dichter altert nicht.
Mit jedem jungen Morgen
Malt ihm Aurora's Rosenlicht,
Wenn es durch Dämm'ringwolken bricht,
Gbleichte Wangen roth,
Und scheuchet ihm die Sorgen.

Der Dichter altert nicht.
An jedem Feierabend
Schminkt ihn der Abendsonne Gold.
Wohl ist dem Dichter Phöbus hold,
Und selbst beim Scheiden noch
Für ihn erquickend, labend.

Der Dichter altert nicht.
Hier unter'm Blüthenbaume
Fühlt er von Neuem Jugendglück,
In die Vergangenheit zurück
Fühlt er sich froh versetzt,
Und lauscht dem flücht'gen Traume,

Der Dichter altert nicht.
Im bunten Wiesenthale
Blüht ja für ihn Bergsmeinnicht,
Das sinnig er zum Kranze sicht,
Als dichterischen Schmuck
Dem festlichen Pokale.

Der Dichter altert nicht.
Im dunkeln Buchenhaine
Singt Philomele nur für ihn.
Wird nicht die Wange ihm erglüh'n,
Gewahrt ihn Luna hier
Bei'm matten Zauberscheine?

Der Dichter altert nicht.
Der Rose sanftes Feuer,
Es spiegelt sich im Augenpaar.
Sie pflückend, fühlt er ewig klar,
Die erste Liebe sey
Ihm ewig werth und theuer,

Der Dichter altert nicht.
Für ihn reist ja die Traube —
Ihr Raß, viel herrlicher als Gold,
Ersetzt ihm den Minnesold,
Enthebt begeisternd ihn
Dem Pilgerlandesstaube.

Der Dichter altert nicht.
Zum ew'gen Sternentanze
Erhebt er selbst den matten Blick.
Es glänzet ihm — o welch ein Glück! —
Unsterblichkeit schon hier
In ihrem Strahlenkranze!

Klosterlausniß. E. A. L. v. Teubert.

Cölestinens Heimgang.

Eine Erzählung aus einem Reisetaschenbuche,
mitgetheilt von Schink.

In der neunten Stunde des Morgens lag das Klosterstädtchen N*** vor mir. Ein schöner, nebelfreier Herbsttag gab ihm ein recht anmuthiges, freundliches Ansehn. Eben, als ich hineinfuhr, begann ein feierliches Glockengeläute. Schwarzgekleidete Männer und Frauen, Gesang- oder Gebetbücher unter den Armen und Rosenkränze in den Händen, wallten in stiller Andacht der Klosterkirche zu. Es war „aller Seelen Tag,“ eines der rührendsten kirchlichen Feste der katholisch-christlichen Gemeinde, das auch wir, die evangelisch-christliche Gemeinde, seit einem Jahrzehend mit Recht in unsere kirchliche Feier aufgenommen haben. Die wehmüthige Erinnerung an die mir theuren Heimgegangenen trieb mich, Mitfeier dieses Ge-

dächtnisfestes aller Entschlafenen zu seyn. So machte ich Reise-Nachttag, kleidete auch mich schwarz und ging in das der Andacht und Trauer geweihte Gotteshaus.

Von jeher lag für mich in dem noch einmal Zurückleben der Tage mit geliebten Hingeschiedenen ein Geist und Herz erhebendes Gefühl. Ich versammelte sie gleichsam um mich, meine Phantasie schuf sie mir gegenwärtig, wie sie lebend mich umgaben. Sie standen vor mir mit Blick und Geberde, mit jedem bezeichnenden Worte, das sie aussprachen, mit allen Freuden und Schmerzen, die wir theilten, und immer ist und war mir diese Erinnerung eine Wehestunde des reinsten Genusses, der besten und lautersten Lebensvorsäze. Eine sonderbare, ich möchte sagen, unheimliche Empfindung befällt mich daher, wenn ich Menschen begegne, die diese süß-wehmüthige Erinnerung an geliebte Todten, wie den Tod selbst scheuen, sie mit aller Gewalt von sich abwehren, oder wohl gar, wenn sie ihrer Vollendeten gedenken, mit einer Gleichgültigkeit von ihnen reden, als wäre ihnen ein Glas Wasser verschüttet worden. Nirgend spricht sich mir starre Ichsucht und Gemüthlosigkeit so grell aus, als in dieser Todes- und Trauerscheu. Man darf wohl sagen, daß diese lauen Menschennaturen, des feinsten und zartesten Menschengefühles ermangelnd, nie die Befeligungen der Liebe und Freundschaft wahrhaft empfanden. Für die höheren Güter des Lebens abgestumpft, nur thierisch genießend, ist es ihnen nur um die sinnliche Gegenwart zu thun, wollen sie nur die Spanne ihres Daseyns flüchtig verhauchen, oder irgend ein Vorwurf drückt sie bei dem Andenken der Entschwundenen. In dem letzten Falle sind sie freilich unseres Mitleides werth, denn „der Uebel größtes ist die Schuld.“ Bewahre uns alle, die wir Menschen und Christen sind, der Zeit und der Ewigkeit tröstender Engel, die Liebe, vor dieser unseligen Entweihung des Menschen- und Christenthumes.

Als ich die Kirche betrat, war das den Todten geweihte Mesamt bereits vorüber. Nur Gesang und Orgelklang hallten durch das schöne, von den Kerzen des schwarzbedeckten Hochaltars und dem Schimmer der ewigen Lampen beleuchtete Rundgebäude. Mich fast befremdend, vernahm ich die Melodie eines protestantischen Kirchenliedes, Worte unsers frommen Gellerts. Nach Endigung des Gesanges trat auf die schwarz verhüllte Kanzel ein Greis mit Silberhaaren, der Pfarrer des Klosters.

Eine stille Würde bezeichnete seine Gestalt; in den milden Zügen seines Antlitzes verklärten sich sanfte Wehmuth und andachtvolle Gottergebung. Er sprach nur wenige Worte, aber voll Geist und Kraft, voll Licht und Wärme. Mein Herz fühlte sich unaussprechlich erhoben und meine ganze Seele lebte in der Erinnerung an die Theuren, Hingeschiedenen, die mein Leben erfreuet und beglückt hatten. Vor allen aber durchdrangen, mich wunderbar ergreifend, folgende Worte mein Innerstes:

„Vergebt mir, christliche Mitbrüder, wenn ich heute besonders einer geliebten Heimgegangenen gedenke, die noch vor Kurzem in der reinsten Unschuld des Herzens, der kindlichsten Frömmigkeit unter uns wandelte, die Ihr alle liebte, und die mir durch die Bande des Blutes und der Verwandtschaft so theuer und werth war. In der Blüthe ihres Lebens nahm sie der Tod dahin. Eine schmerzhaft Krantheit führte sie langsam ihrer Vollendung entgegen. Aber mit welcher demüthigen Ergebung, mit welcher christlichen Geduld trug sie ihre Leiden, mit welcher himmlischen Zuversicht sahe sie zu dem auf, in dessen Hand unsere Tage sind, der alles, was er über uns verfügt, zu unserm Besten leitet. Sie war nicht von unserer Kirche, sie gehörte einer andern christlichen Gemeinde an; wie schön und herrlich erwies sie, daß auch in dieser Christus der Herr und Hirt seiner Kirche sey. Sie erschien oft unter uns, in unserm, der Andacht geweihten Hause, betend, sich Gott heiligend, und Niemand von uns wagte es, sie zu verdammen; daß sie nur zu dem Einen betete, der da Gott ist, und nur einen Mittler erkannte zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum, unsern Herrn. Im Gegentheile ward Euch in ihrem Leben die volle Ueberzeugung, sie sey, welche andere Ansichten und Bekenntnisse sie auch von Euch schieden, Christus wahrhafte Jüngerin und selig in ihrem Bekenntnisse. Ihr wurdet durch sie ledig des Wahnes, nur bei uns wohne die Seligkeit, die ausging von der Erlösung des Menschengeschlechtes durch unserer aller Heiland. Wie hättet Ihr auch in diesem unchristlichen Christusglauben verharren können, wenn Ihr sie sahet in der Lauterkeit ihres Gemüthes, ihrem fleckenlosen Lebenswandel, dem unverstellten Geiste der christlichen Liebe. Als noch Gesundheit sie mit den Rosen der Jugend schmückte, als noch das frische Lebensblut in ihren Adern rann; war sie nicht immer das schöne Bild eines unbesangenen Frohsinnes, eines heitern Lebenssinnes? Theilte sie nicht Eure

Freuden und Feste mit voller Herzlichkeit? War sie nicht freundlich, gefällig, dienstfertig, wo sich eine Gelegenheit darböt? Und als sie, den Keim des Todes in der Brust tragend, mäßig und mäßig hinwelfte, blieb sie nicht, wie wohl schon geistig der höhern Welt zugewandt, noch immer schuldloser Freude hold, den Schmerz besiegend, in Eure fröhlichen Kreise sich mischend? Nun ist sie von uns geschieden, aber das Andenken an sie ist Euch unverbrüchlich geblieben, das beweiset das Denkmal, das Eure Liebe ihr stiftete, der Blumengarten, den Ihr auf ihrem Grabe pflanztet. So erneue denn auch dieser Tag der allgemeinen Todtenfeier ihr Gedächtniß. Schenket ihr eine wehmüthige Erinnerung, aber mit ihr bringet Preis und Dank dem dar, der, was er liebt, früh vollendet! Amen!"

Ein neuer Trauergefang schloß die kirchliche Feier, die Gemeinde verließ das Gotteshaus. Ich verweilte noch einige Augenblicke, meinen Gedanken und Empfindungen hingegeben; dann ging auch ich.

Beim Heraustrreten auf den Friedhof sah ich alle Gräber umzäunt. Das Alter, wie die Jugend, betete für werthe Verstorbene, herbstliche Blumen auf die bemoosten Hügel streuend. Auch der ehrwürdige Geistliche erschien, langsam durch die Knieenden einem Grabmale zuschreitend, das von einigen schon halb entblätterten Thranenweiden umgeben, über die übrigen empor ragte. Es bestand aus einem einfachen weißen, vierseitigen Pfeiler, über ihm ein schwarzes, von einem Myrthenkranze umwundenes Kreuz. Rosenstauden schlossen die grüne Rasenanhöhung unter ihm ein. Der Trauernde warf sich im stillen Gebete an ihm nieder. Bald knicete die ganze Kirchengemeinde um ihn her. Auch ich mischte mich, tief bewegt, unter die Feiernden. Eine lange Pause des Schweigens. Dann erhob sich der betende Priester: Seine Augen glänzten in Thranen, seine Gestalt schien die eines Sehers der Vorzeit. Seine Arme, wie zum Segen ausbreitend, sprach er:

Allen, die dahingeshieden,
Ruh'n in des Vaters Schoos,
Aller Lebensorg' hienieden,
Aller Erdenmühen los,
Rufen feiernd Heil und Frieden
Wir an ihren Gräbern zu;
Allen in das Land der Ruh',
Ihre Heimath, Heimgekehrten,
Die wir lebend liebten, ehrten,

Der Erinnerung süßer Schmerz!
Doch in stiller Wehmuth Thau
Blick' empor das Aug' und schaue
Glaubend, hoffend, himmelwärts!
Was dem Staub' gehört, sank nieder,
Was unsterblich ist, kehrt wieder
In das Ursprung-Daseyn heim.
Auf den Gräbern, wo wir stehen,
Wird zur Blume Wiedersehen
Die Verwesung selbst der Keim.

Ein Glauben und Hoffnung verkündendes „Amen!“ das alle Knieenden nachriefen, endete die Todtenweihe.

Der Weihende entfernte sich, und alle um ihn Versammelten verließen in stummer Rührung die Ruhestätte der Entschlafenen. Ich blieb. Die Inschriften, die ich auf den vier Seiten des Grabsteiners gewahrte, zogen mich an. Ich konnte der Begier, eine nähere Bekanntschaft mit einer so allgemein geliebten Todten nicht widerstehen. Ich trat hinzu und las auf der ersten Seite:

Cölestine Friedschild,
geboren am vierzehnten des Jahres 1800,
ging heim
am vier und zwanzigsten Geburtstage ihres Erdentlebens.
Friede sey mit ihr!

Auf der andern Seite, der ersten gegenüber, standen folgende poetische Zeilen:

Unter den Blumen um sie im Garten des irdischen
Lebens
War sie die Rose; zu früh nagt an der Knospe
der Wurm.
Stätte, wo einst sie geblüht, du siehst verödet und
einsam,
Nimmer wieder erfreu't uns ihr erquickender Duft.
Dankbar erfreute sie sich des Blüthendaseyns der
Jugend,
Gott ergeben, ging sie muthig entgegen dem Tod'.
Keines Herzens war sie. So wird sie nach Christus
Verheißung,
— Hochgelobet sey Er immer und ewig! — Gott
schau'n!

Die dritte Seite schmückten die Worte der Schrift:

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo
ist dein Stachel; Grab, wo ist dein Sieg?“

Die vierte Inschrift endlich war:

Zeugniß der Liebe und Verehrung
von
ihrem Oheim, dem Pfarrer des Augustiner-Klosters
und
der katholisch-christlichen Gemeinde zu R***.
(Die Fortsetzung folgt.)

Geistliche Musikaufführung
zum Besten der hülfsbedürftigen Christen in der Levante.

Wackere Männer haben auch in unserm theuern Vaterlande die Gefühle laut ausgesprochen, welche in den Herzen aller Christen, denen ihre heilige Religion das Bruderband ist, von Gott gegeben für Zeit und Ewigkeit, längst ruhten, und bereitwillig öffnen sich von allen Seiten Hände, um beizusteuern das Scherflein des Mitleides und der Theilnahme für die bedrängten Christen in der Levante, für Witwen und Waisen, Kranke und Verarmte, Greise und Kinder, damit ihnen Trost werde und Labung von ihren christlichen Mitmenschen.

Auch die Mitglieder der Königl. Sächs. musikalischen Hof-Kapelle, nebst sämmtlichen Sängern und Sängern des Kön. Hof-Theaters, die Dreyßig'sche Sing-Akademie, die Schulen zum h. Kreuz, St. Anna, der Neustadt und Friedrichstadt, sämmtliche hiesige Musik-Ehore, so wie mehrere kunstübende Dilettanten haben daher in dem Wunsche sich begegnet, etwas zu diesem edlen Zwecke beizutragen und die milde Tonkunst zur Vermittlerin zu erheben bei dem wohlthätigen Werke, das ihre sanften Töne, geheiligt durch Zweck und Ausführung, auf ihren Fittigen trügen den Dank der Geretteten und Getrösteten hinauf zu dem liebenden Vater aller seiner Kinder. Und nach den ersten Anregungen dazu hat sich bald ein Ganzes gebildet, welches sich nun in dem Stand gesetzt sieht,

Mittwoche, den 28. Junius 1826,
eine große geistliche Musikaufführung
in der Kirche zu Neustadt-Dresden
zum Besten der hülfsbedürftigen Christen in der Levante
anzukündigen.

Und so dürfen sie denn hoffen, an diesem Tage einen musikalischen Verein von mehr als 400 Individuen zu bilden, dessen oberste Leitung der Herr Kapellmeister Morlacchi übernommen hat.

Dem Orte und der Bestimmung angemessen werden die großen Meisterwerke Mozart's, Raumann's und Handel's, des ersten Requiem, des zweiten Vater unser, und des dritten Hallelujah die Tongebilde seyn, welche dieselben unter diesen begünstigenden Verhältnissen auf eine würdige und bisher in dieser Kraft der Mitwirkenden allhier noch nicht versuchte Art in's Leben zu rufen sich bestreben werden.

Der Anfang dieser geistlichen Musikaufführung wird um 5 Uhr, das Ende gegen 8 Uhr seyn.

Die Preise der Plätze sind folgendermaßen festgesetzt:

Ein Platz in den vorbehaltenen Sitzen . . .	5 Thlr.	
Ein Platz in dem Schiffe der Kirche . . .	1 Thlr.	8 Gr.
Ein Platz auf den ersten Emporkirchen . . .	—	16 Gr.
Ein Platz auf den zweiten Emporkirchen . . .	—	8 Gr.

Unter denjenigen edeln Männern, welche bereits durch die frühern Bekanntmachungen sich als Sammler für die Hülfsbedürftigen genannt haben, werden die Herren Bassenge und Comp. in der Altstadt und Herren Preußer und Comp. in der Neustadt, ausserdem aber auch noch mit gleich gütiger Bereitwilligkeit in der Altstadt die Herren Haarth und Drevitz und Michael Kaskel, so wie die Arnold'sche und Hilcher'sche Buchhandlungen und die Reser'sche und Winkler'sche Kunst- und Musikhandlungen, in Neustadt aber Herr G. E. Bollack und Methe, sonst Seliger, Subscriptionen auf Billets annehmen und diese am Tage vor der Musikaufführung den Theilnehmern auf deren Anmelden verabsolgen.

Am Tage der Aufführung selbst aber werden an den Einlaßthüren gleiche Billets zu erlangen seyn.
Dresden, am 15. Junius 1826.

A n z e i g e .

Donnerstag, am 15. Junius, wird der beliebte Deklamator Solbrig auf dem Linke'schen Bade ein **D e k l a m a t o r i u m** geben, in welchem Freunde dieser Unterhaltung gewiß eine angenehme Befriedigung finden werden.
Die Redaction.

Im Auftrage des Herrn Consistorial-Direktors Peucer in Weimar, zeige ich hiermit an, daß diejenigen Bühnenleitungen, welche sein mit so großem Beifalle in Weimar aufgeführtes Trauerspiel Iphigenia, nach Racine, darzustellen gedenken, sich direkt und postfrei an die großherzogl. Weimarische Hoftheater-Direktion oder an ihn selbst wenden möchten, wo ihnen ein nach der dortigen Vorstellung eingerichtetes resp. von ihm berichtiges und verbessertes Exemplar gegen Erstattung der wenigen Schreibgebühren zugesendet werden soll.
Th. Hell.